

Bericht zum
Projekt Stolpersteine
Erinnerung an die Opfer aus Biebergemünd 1933–1945

Erstellt für den Gemeindevorstand der
Gemeinde Biebergemünd auf Grundlage des
Gemeindevertreterbeschlusses vom 27. Juni 2017

durch die Mitglieder des
Geschichtsvereins Biebergemünd e.V.

Meinolf Drüll

Siegfried Emmrich

Bärbel Meyer

Maria Schneemann

5. September 2018

Zusammenfassung

Am 27. Juni 2017 hat die Gemeindevertretung Biebergemünd das Projekt „Stolpersteine – Erinnerung an die Opfer aus Biebergemünd in der Zeit von 1933–1945“ beschlossen. Zur Umsetzung dieses Beschlusses hat der Gemeindevorstand den Geschichtsverein um seine Mitarbeit gebeten. Das Arbeitsergebnis ist in diesem Bericht zusammengefasst. Für die Gemeinde Biebergemünd ergeben sich auf Grundlage der Nachforschungen zwei relevante Opfergruppen: erstens jüdische- sowie zweitens behinderte Bürger und Bürgerinnen.

Zu 1.:

Der Aufenthalt von Juden lässt sich vom Ende des 18. bis Anfang des 20. Jahrhunderts in Biebergemünd nachweisen, in Wirtheim nur für das 19. Jahrhundert.

Die Recherchen ergeben für den Zeitraum 1933–1945 keine Hinweise darauf, dass Juden im heutigen Biebergemünd gelebt, unfreiwillig weggezogen oder hier Terrormaßnahmen ausgesetzt sind. Dies gilt auch für die im Buch „Kaisertreu und führergläubig“ von Dr. Christine Wittrock für das heutige Biebergemünd aufgeführten drei jüdischen Personen, auf die im Antrag der CDU–Fraktion an den Gemeindevorstand Bezug genommen wird.

Zu 2.:

Im Nationalsozialismus werden gezielt behinderte Menschen in Heimen und Krankenhäusern zu Versuchsobjekten degradiert, sterilisiert und dort im Zuge des „Euthanasieprogramms“ zu Hunderttausenden getötet.

Für unser heutiges Gemeindegebiet ermittelte Opfer des „Euthanasieprogramms“ sind Rosa Strauß aus Kassel und Maria Helena Pfeifer aus Wirtheim.

Untersuchungsergebnisse und weitere Details zu allen recherchierten Personen siehe Anhang.



Danksagung

Unser besonderer Dank gilt Herrn Bürgermeister Manfred Weber sowie Frau Jutta Hummel, Frau Gaby Schäfer und Frau Elke Bretschneider von der Gemeinde Biebergemünd für ihre Unterstützung. Ohne ihre Hilfe wäre dieses Arbeitsergebnis nicht möglich gewesen.

Ebenfalls danken wir Frau Sigrid Kämpfer vom Städtischen Archiv in Frankfurt am Main sowie Frau Claudia Schaaf und Frau Dr. Esther Abel von der Gedenkstätte Hadamar für die zur Verfügung gestellten Unterlagen und Informationen. Weiterhin bedanken wir uns für ihre Recherche im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde bei Frau Ines Müller.

Auch danken wir Herrn Christof Friedrich vom Amt für Bodenmanagement Büdingen und Herrn Michael Lenarz vom Jüdischen Museum in Frankfurt.

Ebenso Herrn Dr. Dominik Motz vom Landeswohlfahrtsverband Hessen und Frau Mehri Farzan vom Diakonischen Werk für Frankfurt am Main.

Ferner gilt unser Dank Frau Helga Koch (Bad Orb) und Herrn Udo Weiß (Lohrhaupten) für ihre Unterstützung.

Schließlich danken wir Frau Dr. Christine Wittrock für die zusätzlichen zur Verfügung gestellten Detailinformationen zu ihrem Buch „Kaisertreu und führergläubig“.

Auch gilt unser Dank unseren Vereinsmitgliedern Herrn Josef Acker, Herrn Peter Nickel, Frau Hildegund Ottmann, Herrn Albrecht Staab und Frau Margarete Stock, die uns mit Rat und Tat zur Seite standen sowie dem Vorstand des Geschichtsvereins Biebergemünd e.V.



Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	2
Danksagung.....	3
Einleitung.....	5
Hauptteil.....	5
Zur Arbeitsweise.....	5
Opfer des Nationalsozialismus in Biebergemünd.....	7
Juden in den ehemaligen eigenständigen Ortsteilen von Biebergemünd	7
Behinderte Menschen in den ehemaligen eigenständigen Ortsteilen von Biebergemünd	9
Schluss	10
Anhang	11
Personendaten - Biebergemünd	11
Personenstandsdaten – Gemeindearchiv	24
Personenstandsdaten – Stadt- und Staatsarchive	26
Ausstellungs-, Literatur-, Zeitungs- und Magazinverzeichnis	27
Archivverzeichnis	28



Einleitung

Am 27. Juni 2017 hat die Gemeindevertretung Biebergemünd das Projekt „Stolpersteine – Erinnerung an die Opfer aus Biebergemünd in der Zeit von 1933 – 1945“ beschlossen: *Möglichst bis Ende 2018 soll festgestellt werden, wo welche Personen in Biebergemünd zuletzt freiwillig wohnhaft gemeldet waren, die in der Zeit des Nationalsozialismus zu Unrecht verhaftet, vertrieben, deportiert, ermordet oder in den Suizid getrieben wurden. Für jede dieser Personen soll ein entsprechender „Stolperstein“ beim Ideengeber des Projekts Gunter Demnig in Auftrag gegeben und anschließend verlegt werden* (Auszug aus dem Antrag der CDU-Fraktion).

Der Künstler Gunter Demnig erinnert an die Opfer der NS-Zeit, indem er vor ihrem letzten selbstgewählten Wohnort Gedenktafeln aus Messing ins Trottoir einlässt. Inzwischen liegen Stolpersteine in 1265 Kommunen Deutschlands und in einundzwanzig Ländern Europas.

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, zitiert Gunter Demnig den Talmud. Mit den Steinen vor den Häusern wird die Erinnerung an die Menschen lebendig, die einst hier wohnten. Auf den Steinen steht geschrieben: Hier wohnte... Ein Stein. Ein Name. Ein Mensch.¹

Zur Umsetzung dieses Beschlusses hat der Gemeindevorstand den Geschichtsverein um Mitarbeit gebeten. Eine entsprechende Unterstützung wurde dem Gemeindevorstand mit Schreiben vom 04. Juli 2017 zugesagt und das Arbeitsergebnis in diesem Bericht zusammengefasst.

Hauptteil

Zur Arbeitsweise

Nach der Unterstützungsanfrage durch den Gemeindevorstand generiert sich im Geschichtsverein ein Arbeitskreis aus den Vereinsmitgliedern Meinolf Drüll, Siegfried Emmrich, Bärbel Meyer und Maria Schneemann der von weiteren Vereinsmitgliedern unterstützt wird.

Als erste Maßnahme erfolgt ein Pressaufruf zum Thema Stolpersteine - Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus, der am 16. August 2017 im Gelnhäuser Boten (siehe nachfolgende Seite) und am 30. August 2017 in der Gelnhäuser Neuen Zeitung erscheint. Der Aufruf bleibt ebenso wie ein Aufruf auf der Webseite des Geschichtsvereins ohne Resonanz.

Parallel hierzu werden in Biebergemünd lebende Zeitzeugen befragt. Hier ergeben sich erste Anhaltspunkte. Alle Zeitzeugen geben an, dass während der Zeit des Nationalsozialismus (1933–1945) keine Bürger jüdischen Glaubens in den damaligen eigenständigen Gemeinden von Biebergemünd gewohnt haben. Durch Zeitzeugen ist überliefert, dass in den 30iger Jahren des letzten Jahrhunderts ein jüdischer Bürger Namens Strauss aus Gelnhausen Schuhe in Bieber verkaufte. Und ein jüdischer Händler Namens Kneip, ebenfalls aus Gelnhausen, bot in Bieber Stoffe zum Verkauf an. Ferner kam ein jüdischer Viehhändler von Lohrhaupten nach Bieber. Auch verkaufte ein Jude aus Lohrhaupten oder Gelnhausen aus seinem Rucksack portionsweise Kaffee. Dies brachte ihm in der Bevölkerung den Spitznamen "Kaffeemännchen" ein.

Auch ergeben sich Hinweise auf Zwangssterilisationen von Bewohnern aus Bieber und Kassel. Auf etwaige Todesfälle, aufgrund der durchgeführten Operationen, gibt es aber keine Hinweise. Daher werden keine weiteren Nachforschungen in diese Richtung mehr angestellt.

¹ Homepage des Künstlers Gunter Demnig. Unter: <http://www.stolpersteine.eu/> (Stand 2018).



Bote
16.08.
2017

„Stolpersteine“ für Biebergemünd

Gedenken an Opfer des Nationalsozialismus



Der Geschichtsverein Biebergemünd bittet um Beiträge zum Thema „Stolpersteine“.

Biebergemünd. Die Biebergemünder Gemeindevertretung hatte in ihrer Sitzung am 27. Juni beschlossen, den Gemeindevorstand mit der Verlegung von sogenannten „Stolpersteinen“ im Gemeindegebiet zu beauftragen und hierbei den Geschichtsverein als Partner zu beteiligen.

„Stolpersteine“ werden europaweit von vielen Kommunen am Standort der ehemaligen Wohnung von Mitbürgern, die während der nationalsozialistischen

Gewaltherrschaft zu Unrecht verfolgt wurden, als Mahnmal auf dem Gehsteig angebracht. Um herauszufinden, wem in dieser Zeit auf unserem Gemeindegebiet entsprechendes Unrecht widerfahren ist, bittet der Geschichtsverein die Biebergemünder, sich bei entsprechenden Kenntnissen zu Auffälligkeiten aus dieser Zeit zu melden. Hierbei geht es um Unrecht aus rassistischen, politischen, sexuellen, gesundheitlichen (z. B. Euthanasie) oder religiösen Gründen.

Der Geschichtsverein wird sich bemühen, genannte Einzelfälle zu recherchieren und für eine Würdigung der Opfer gemeinsam mit dem Gemeindevorstand aufzubereiten.

Wer etwas zu diesem Thema beitragen kann, wendet sich bitte an den Geschichtsverein Biebergemünd entweder über dessen Homepage www.geschichtsverein-biebergemuend.de (Kontakte) oder telefonisch an 06050-2287 oder 06050-3366.

Internetrecherchen ergeben erste konkrete Anhaltspunkte zu jüdischen Bürgern und Bürgerinnen in Bieber und Wirtheim. Auch findet sich hier die Sterbeurkunde des Euthanasieopfers Rosa Strauß aus Kassel.

Bei Durchsicht der Geburts- und Sterberegister sowie der – leider nur lückenhaft - noch vorhandenen An-/Abmeldebücher² (Details siehe Anlage) von den Ortsteilen Bieber mit Roßbach, Lanzingen und Breitenborn sowie Kassel und Wirtheim finden sich weitere Bürger jüdischen Glaubens.

Hierbei ist zu berücksichtigen, dass nur die Bürger jüdischen Glaubens heute noch nachweisbar sind, die in den Standesamtsregistern durch Geburt, Heirat oder Tod, aktenkundig geworden sind. Es ist daher nicht mit Sicherheit auszuschließen, dass weitere Bürger jüdischen Glaubens in den Biebergemünder Ortsteilen zumindest zeitweise gewohnt haben.

² Nach dem Bundesmeldegesetz sind nach Ablauf von fünf Jahren nach dem Ende des Kalenderjahres in dem der Einwohner weggezogen ist die Daten noch für die Dauer von 50 Jahren aufzubewahren. § 13 Aufbewahren von Daten. Trotz abgelaufener Aufbewahrungsfristen waren einige, leider nicht mehr alle, An- und Abmeldebücher für den relevanten Zeitraum von 1933–1945 vorhanden.



Bericht zum Projekt Stolpersteine - Erinnerung an die Opfer aus Biebergemünd in der Zeit 1933–45

Mit Unterstützung der Gemeinde Biebergemünd war es möglich, den Werdegang vieler ehemaliger jüdischer Bürger aus den Biebergemünder Ortsteilen durch Aktenkopien vom Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main weiter zu vervollständigen.

Sehr hilfreich waren die Hinweise, die wir von behördlichen und fachkundigen Personen erhielten.

Auch fand ein Besuch von Arbeitskreismitgliedern bei der Stolpersteinverlegung in Bad Orb am 14. November 2017 statt.

Ein Besuch der Gedenkstätte Hadamar am 07. August 2018 kann einige der noch offenen Fragen zu den Euthanasieopfern klären.

Opfer des Nationalsozialismus in Biebergemünd

Stolpersteine werden nach der Intention des Künstlers Gunter Demnig für alle Opfer des Nationalsozialismus verlegt. Zu den Opfern zählen auch die Überlebenden von Lagern und Gefängnissen sowie die aus Deutschland Geflohenen.

Die Nationalsozialisten verfolgten alle Andersdenkenden und Personen die nicht ihrem Menschenbild entsprachen.

Im Bereich der heutigen Gemeinde Biebergemünd ergeben sich auf Grundlage der Nachforschungen zwei relevante Opfergruppen: jüdische sowie behinderte Bürger und Bürgerinnen. Die Ergebnisse zu beiden Gruppen werden nun im Einzelnen vorgestellt.

Juden in den ehemaligen eigenständigen Ortsteilen von Biebergemünd

Im Mittelalter lebte die Mehrzahl der Juden in den Städten, bis sie zur Zeit der hochmittelalterlichen Pestpogrome und antijudaistischen Verfolgungen gezwungenermaßen nach Osteuropa flohen oder in die Dörfer zogen. Schließlich lebten um 1800 etwa 90% der deutschen Juden in Dörfern und Kleinstädten.³

Die ersten nachweislichen Spuren jüdischen Lebens in den ehemaligen Ortsteilen von Biebergemünd reichen bis ins 18. Jahrhundert zurück.

So sind auf dem jüdischen Friedhof in Gelnhausen noch die Grabsteine von drei jüdischen Bürgern vorhanden die in Bieber gewohnt haben. Es sind dies:

- Herr Gerson, Sohn des Abraham aus Bieber. Gestorben am 29. August 1796.
- Frau Mate, Ehefrau des Herz Herzberg aus Bieber. Sie starb am 29. März 1859.
- Herz, Sohn des Abraham Herzberg aus Bieber. Er verstarb am 8. Februar 1873.

Auf dem jüdischen Friedhof in Aufenau befindet sich der Grabstein von Abraham Kabu Silberthau aus Wirtheim. Er ist am 19. November 1825 geboren. Das Sterbedatum ist leider nicht auf dem Grabstein erhalten geblieben.⁴

Am 1. Januar 1876 werden im Deutschen Reich Standesämter eingerichtet. Zuvor führt man separate Judenmatrikel - Personenstandsregister der jüdischen Einwohner. Danach sind die

³ Ohne Autorenangabe: "Das Landjudentum - eine (fast) vergessene Lebensform". Unter: <http://synagoge-laufersweiler.de/das-landjudentum-eine-fast-vergessene-lebensform> (Stand 2018).

⁴ Liste von Namen und Jahreszahlen auf den Grabsteinen auf dem jüdischen Friedhof Aufenau (12.04.1963) Quelle: Stadtverwaltung Wächtersbach.



separaten Judenmatrikel nicht mehr vorgesehen. Im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden befindet sich ein Geburts- und Sterberegister der Juden von Wirtheim (Biebergemünd) für die Jahre 1821–1848, 1862.

Alle Einträge beziehen sich auf zwei Familien: Lüssterstädter, auch Lichtenstädter geschrieben, und Reuß.

Moses Lüssterstädter, Schutzjude⁵ in Wirtheim, und seine Ehefrau Gütchen, geborene Schloß, wird am 2. Februar 1821 ein Mädchen Namens Röse geboren. Zwei Jahre später am 26. Februar 1823 folgt ihr Sohn Paulchen.

Am 6. November 1822 stirbt ihr Sohn Seligmann an der Ruhr mit 6 Jahren und 8 Monaten. Am 1. Juni 1823 stirbt Moses Lüssterstädter im Alter von 37 ½ Jahren an einer Lungenentzündung.

Die Familie Lüssterstädter scheint wohl auch die nächsten Jahre in Wirtheim zu leben. Denn am 21. März 1840 bringt die ledige Tochter Röse des ehemaligen Schutzjuden Moses Lüssterstädter, einen Knaben Namens Moses zur Welt.

Und am 25. Juni 1848 entbindet die ledige Fanni Lüssterstädter, Tochter des verstorbenen Moses Lüssterstädter einen Knaben, welcher am 3. Juli bei der vorgenommenen Beschneidung durch Wolf Sondeimer aus Gelnhausen den Namen Moses erhält.

Herz Reuß, Schutzjude in Wirtheim, und seine ehelichen Hausfrau Gütchen, geborene Schloß⁶, werden folgende Kinder geboren:

- Am 7. Januar 1826 ein Sohn Namens Maier,
- Am 26. Juni 1827 ein Sohn Namens Joseph.
- Am 28. Januar 1829 eine Tochter Namens Karolina
- Am 27. August 1830 wird ein totes Mädchen geboren.
- Am 1. November 1833 ein Sohn Namens Hukind. Es ist ihr fünftes Kind. Er stirbt an Konvulsionen (= med. für Schüttelkrampf) als er 1 Monat und 3 Tage alt ist am 3. Dezember 1833.

Gütchen Reuß stirbt an den Folgen dieser Entbindung ebenfalls am 3. Dezember 1833 mit 43 Jahren.

Mit seiner zweiten Ehefrau Dorothea Naumann werden Herz Reuß folgende Kinder geboren:

- Am 18. März 1841 eine Tochter Namens Amalin. Bei diesem Geburtseintrag wird auch erstmals die Adresse – Hausnummer 128 – angegeben (heute Kirchstraße 16).
- Am 19. Februar 1843 ein Sohn Namens Isaak
- Am 4. Juli 1845 ein Sohn Namens Zadik
- Am 24. Juni 1847 eine Tochter Namens Gudelehn.

Dorothea Naumann, die zweite Ehefrau von Herz Reuß stirbt im Alter von 49 Jahren am 25. Juni 1862 an der Wassersucht.

Weitere jüdische Geburten oder Sterbefälle lassen sich für die nächsten Jahrzehnte für Wirtheim nicht nachweisen. Dies trifft bis auf Bieber, auch auf alle anderen damals noch eigenständigen Gemeinden Biebergemünds zu.

⁵ In Bayern, zu dem auch ab 1816 Kassel und Wirtheim gehörten, gab es 1813 ein Judenedikt, mit dem die damals etwa 30.000 Juden Religionsfreiheit und erstmals einen allgemein verbindlichen Rechtsstatus in Bayern erhielten und das Rechtsinstitut des Judenschutzes ablöste. Trotzdem wird Jahre später immer noch der Begriff Schutzjude in dem Geburtsregister von Wirtheim verwendet.

⁶ Es dürfte sich hier um die Witwe von Moses Lüssterstädter handeln.



Soweit die im Rahmen der Recherchen ermittelten Ursprünge jüdischen Lebens im heutigen Gemeindegebiet. Die nun folgenden Daten sind für den Untersuchungsauftrag „Stolpersteine“ von Relevanz. Einzelheiten zu den Personendaten siehe Anlage.

Am 11. Februar 1889 wird in Bieber Gustav Schmidt geboren. Er ist der Sohn von Joseph Schmidt und Kathinka Schmidt, geborene Siesel. Die Eltern sind mosaischen Glaubens. Fünf Jahre später wird sein jüngerer Bruder Julius Schmidt am 25. Mai 1894 in Bieber geboren. Der exakte Aufenthaltszeitraum der Familie Schmidt konnte nicht ermittelt werden.

Durch die Geburt von Rosa Strauß am 8. Juli 1900 gibt es einen weiteren Nachweis über eine jüdische Familie in Bieber. Der Vater, Abraham Strauß, und die Mutter, Augusta Strauß, geborene Stern, sind mosaischen Glaubens.

Abraham Strauß ist von Beruf Bäcker. Ein Nachweis über eine entsprechende Berufsausübung in Bieber fehlt.

Hermann Schunk, der im 20. Jahrhundert einige Jahre in Wirtheim lebt und evangelischen Glaubens ist, wird aufgrund der Nürnberger Gesetze von 1935 als Mischling „zweiten Grades“ eingestuft. Er hat also „nur“ ein jüdisches Großelternanteil und wird daher Nicht-Juden gleichgestellt. Er wohnt nachweislich von 1938 bis zu seinem Tod 1947 in Wirtheim, Hausnummer 168 (heute Frankfurter Straße 13). Wann genau der Umzug nach Wirtheim stattfindet, kann aufgrund der fehlenden An- / Abmeldebücher von Wirtheim vor 1943 nicht festgestellt werden.

Bei Gertrud Driesen stellt sich heraus, dass sie irrtümlich, bedingt durch ihren Familiennamen Bieber, dem Ort Bieber zugeordnet wird.

Behinderte Menschen in den ehemaligen eigenständigen Ortsteilen von Biebergemünd

Unter Berufung auf die Lehre von der Rassenhygiene werden Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen während des Nationalsozialismus schon frühzeitig Diskriminierungen und Verfolgungen ausgesetzt. So werden sie ab Januar 1934 aufgrund des "Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" Zwangssterilisationen unterworfen. Ungefähr 400.000 Menschen erleiden bis Kriegsende dieses Schicksal, ca. 5.000 sterben an den Folgen der Operationen.⁷

Von Zwangssterilisationen sind auch Bewohner aus Bieber und Kassel betroffen. Todesfälle aufgrund der durchgeführten Operationen sind nicht bekannt.

Spätestens im Sommer 1939 wird in der Umgebung Hitlers der Entschluss gefasst, geistig behinderte und psychisch kranke Menschen als "lebensunwertes Leben" zu vernichten. Die von den Tätern als "Euthanasie" (griechisch: guter/schöner Tod) bezeichneten Morde werden systematisch geplant. Im Rahmen unterschiedlicher Mordaktionen (z. B. "T4-Aktion", "Reichsausschusskinder", "Aktion 14f13" oder "zweite Mordphase") verlieren zwischen Herbst 1939 und Kriegsende 1945 ca. 300.000 Menschen unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ihr Leben.

Eine der Mordaktionen ist die "T4-Aktion". In den Gaskammern von sechs Tötungsanstalten werden zwischen Januar 1940 und August 1941 ca. 70.000 Menschen ermordet. Als letzte von

⁷ Ohne Autorenangabe: "NS-Rassenhygiene & Euthanasie". Unter: http://www.gedenkstaette-hadamar.de/webcom/show_article.php/ c-1164/ nr-1/ lkm-1405/i.html (Stand 2018).



ihnen wird die Tötungsanstalt Hadamar eingerichtet. In ihrer Gaskammer werden von Januar bis August 1941 ca. 10.000 Patientinnen und Patienten getötet.⁸

Ein Opfer dieser Mordaktion ist Rosa Strauß aus Kassel. Sie ist zu einem uns unbekanntem Datum in die Klinik in Marburg aufgenommen worden. Von dort ist sie am 30. April 1941 in die Anstalt Weilmünster verlegt worden. Von Weilmünster gelangt Frau Strauß am 13. Juni 1941 in einem Transport mit 99 weiteren Patienten nach Hadamar. Die Patienten eines solchen Transports werden in der Regel noch am Tag der Ankunft in die im Keller der Anstalt befindliche Gaskammer geschickt und ermordet. Der 13. Juni 1941 ist daher als der Todestag von Frau Strauß anzusehen. Das damals offiziell mitgeteilte Todesdatum (hier „27. Juni 1941“) und die Todesursache ist falsch angegeben, um Angehörige und Behörden zu täuschen.⁹

Nach einer Pause von einem Jahr nimmt die vormalige Landesheilanstalt Hadamar die Funktion einer Tötungsanstalt wieder auf. Als solche ist sie eingebunden in die "zweite Mordphase" in der vor allem mit überdosierten Medikamenten und gezielter Mangelernährung gemordet wird. Von August 1942 bis Kriegsende sterben noch einmal ca. 4.500 Menschen in Hadamar.¹⁰

Ein Opfer der „zweiten Mordphase“ ist Maria Helena Pfeifer aus Wirtheim. Sie wird am 18. Juni 1942 in die Heilerziehungs- u. Pflegeanstalt Scheuern bei Nassau/Lahn aufgenommen. Diagnostiziert wird „Schwachsinn (Idiotie), Atrophie beider Augäpfel – Blindheit“. Zu der Zeit hat das Kind bereits mehrere Augenoperationen wegen „Grünem Star“ hinter sich. Maria Pfeifer wird am 17. Februar 1943 nach Hadamar überstellt.

Hadamar ist zwischen August 1942 und März 1945 (Einmarsch amerikanischer Truppen) keine normale Heil- und Pflegeanstalt, denn in dieser Zeit werden die NS-Euthanasie-Morde wieder aufgenommen. Im Gegensatz zu 1941 werden die Patienten nicht durch Gas, sondern durch überdosierte Medikamente, gezielte Mangelernährung und unterlassene medizinische Versorgung getötet. Die Angabe der Todesursache ist in der Regel falsch, um Angehörige und Behörden zu täuschen. Maria Pfeifer stirbt wenig später am 11. März 1943, angeblich an „Darmkatarrh“.¹¹

Schluss

Nach unserem Kenntnisstand ist es das erste Mal, dass man aufgrund der gegebenen Aufgabenstellung das Thema Opfer des Nationalsozialismus in Biebergemünd untersucht.

Es haben sich keine Anhaltspunkte über Repressalien an Juden ergeben, da offensichtlich im Zeit- und Untersuchungsraum 1933–1945 diese Personengruppe hier nicht (mehr) lebt.

Zwei Personen aus unserem Gemeindegebiet werden Opfer des „Euthanasieprogramms“. Es handelt sich um Rosa Strauß aus Kassel und Maria Helena Pfeifer aus Wirtheim.

⁸ Ohne Autorenangabe: "NS-Rassenhygiene & Euthanasie". Unter: http://www.gedenkstaette-hadamar.de/webcom/show_article.php/ c-1164/ nr-1/ lkm-1405/i.html (Stand 2018).

⁹ Schreiben von C. Schaaf, M.A., Pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätte Hadamar (22. Juni 2018).

¹⁰ http://www.gedenkstaette-hadamar.de/webcom/show_article.php/ c-1159/i.html (Stand 2018).

¹¹ Schreiben von C. Schaaf, M.A., Pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätte Hadamar (22. Juni 2018).



Anhang**Personendaten - Biebergemünd**

Personendaten		
Name	Bieber	
Vorname	Gertrud	
Geburtsname	Driesen	
Geburtsdatum	28.02.1889	
Geburtsort	Berlin	
Todesdatum	?	
Deportationsort	Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager	
Chronik	<p>Gertrud Driesen wird am 28. Februar 1889 in Berlin geboren. Nach ihrer Heirat nimmt sie mit Bieber den Namen ihres Manns an. Sie ist wohnhaft in Berlin (Tiergarten).</p> <p>Aus den Volkszählungsdaten vom Mai 1939 geht hervor, dass Gertrud Bieber nach nationalsozialistischer Ideologie als „Mischling zweiten Grades“ eingestuft wird (Schreiben von Dr. Christine Wittrock, 02.03.2018)</p> <p>Sie wird am 08. November 1943 nach Auschwitz in das Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert.</p> <p>Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt.</p>	
Fazit	<p>Im Buch „Kaisertreu und führergläubig“, wird für Gertrud Driesen als Geburtsort Bieber angegeben.</p> <p>Im Geburtsregister von Bieber existiert aber kein entsprechender Eintrag. Stattdessen erbringt eine Personenabfrage im Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der NS-Judenverfolgung in Deutschland eine Übereinstimmung zum Buch „Kaisertreu und führergläubig“, beim Namen, Geburtsdatum und Wohnort. Ferner kann der Bezug zu Bieber geklärt werden. Hier handelt es sich um den späteren Familiennamen von Gertrud Driesen.</p> <p>Die Angaben im Gedenkbuch werden ferner durch die Deportationslisten für Berlin bestätigt. Bei der hohen Anzahl an Übereinstimmungen ist davon auszugehen, dass es sich hier um die im Buch erwähnte Gertrud Driesen handelt. Sie wird irrtümlich, bedingt durch ihren Familiennamen, dem Ort Bieber zugeordnet.</p>	



Personendaten	<p>Name Pfeifer</p> <p>Vorname Maria Helena</p> <p>Geburtsname</p> <p>Geburtsdatum 25.12.1934</p> <p>Geburtsort Wirtheim</p> <p>Todesdatum 11.03.1943</p> <p>Deportationsort Hadamar-Münchberg (Lahn)</p>	
Chronik	<p>Maria Helena Pfeifer wird als Tochter des Gustav Pfeifer und der Juliane Pfeifer geb. Günther, beide katholische Religion, in Wirtheim, Haus Nr. 188 geboren. Das Foto unten zeigt sie mit ihrer Mutter und ihrem Bruder.</p> <p>Das Kind leidet an einer Augenerkrankung („grüner Star“) und muss sich mehreren Augenoperationen unterziehen. Unter anderem ist es deshalb auch für ¼ Jahr im Antoniusheim, Heim für Behinderte, in Fulda untergebracht.</p> <p>Am 18. Juni 1942 wird Maria Helena mit der Diagnose „Schwachsinn (Idiotie), Atrophie beider Augäpfel – Blindheit“ in die Heilerziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern bei Nassau/Lahn aufgenommen.</p> <p>Letzter Wohnort ist Wirtheim, Haus Nr. 147 (heute Frankfurter Straße 47).</p> <p>Im Aufnahmebogen und den Dokumenten zur Krankengeschichte wird dem Vornamen Maria Helena der Name „Emma“ vorgestellt. Der Grund dafür ist nicht bekannt, zumal der Anstalt auf Nachfrage eine am 13. Mai 1941 von der Gemeinde Wirtheim ausgestellte Geburtsurkunde des Kindes mit dem Namen Maria Helena Pfeifer übersandt wird.</p> <p>Die Patientenakte des Kindes enthält einen Schriftwechsel zwischen der Anstalt Scheuern und den Eltern des Kindes vom 29. Juli 1942. In einem Brief erkundigt sich die Mutter nach dem Befinden ihres kurzfristig akut erkrankten Kindes und weist gleichzeitig darauf hin, dass sie und ihr Mann im Falles des Ablebens des Kindes, dessen Leichnam unverbrannt zurückerhalten wollen.</p> <p>Die Anstalt äußert darüber Unverständnis.</p>	



Die Bitte der Mutter zeigt sehr deutlich, dass sich die Eltern Pfeifer über die Zustände in den hessisch-nassauischen Heil- und Pflegeanstalten keinerlei Illusionen machen.

Am 08. Februar 1943 wird den Eltern folgendes von der Anstaltsleitung Scheuern mitgeteilt: „... dass im Befinden Marias keine Änderung zu verzeichnen ist. Maria ist und bleibt das arme hilflose Geschöpfchen, das es bereits bei ihrer Aufnahme hier gewesen ist.“

Am 17. Februar 1943 wird das Mädchen nach Hadamar überstellt.

Am 18. Februar 1943 bittet der Vater in einem Brief an die Anstaltsleitung um eine Besuchserlaubnis der Eltern bei ihrer Tochter. Eine Antwort ist in der Patientenakte nicht verzeichnet.

Zwischen August 1942 und März 1945 (Einmarsch amerikanischer Truppen) ist die Klinik in Hadamar keine normale Heil- und Pflegeanstalt, sondern besitzt die Funktion einer Tötungsanstalt.

Während um 1941 eingewiesene Patienten (1. Phase) durch Gas getötet werden, ist es ab August 1942 (2. Phase) üblich, Patienten durch überdosierte Medikamente, gezielte Mangelernährung und unterlassene Versorgung zu töten.

Maria Helena stirbt am 11. März 1943 angeblich an „Darmkatarrh“.

Sie wird nur 8 Jahre alt.

Die Todesursachen sind in der Regel falsch, um Angehörige und Behörden zu täuschen. Der Leichnam des Kindes wird wie alle Opfer der 2. Phase auf einem eigens für diese Opfer angelegten Anstaltsfriedhof in einem Massengrab, das als Einzelgrab getarnt war, bestattet.

Eine individuelle Grabanlage mit Grabstein hat tatsächlich jedoch nie existiert. Die vorgetäuschten Einzelgrabanlagen werden 1964 eingeebnet und der Anstaltsfriedhof wird zu einem Erinnerungsort für die Opfer der NS-Euthanasie-Verbrechen umgestaltet.

Maria Helena wird am 14. März 1943 auf dem Friedhof in Wirtheim beerdigt. Nach Aussage von Zeitzeugen soll es so gewesen sein, dass die Eltern Pfeifer einen Sarg nach Hadamar schicken mussten, damit der Leichnam ihres Kindes überführt werden konnte.

Das Sterberegister enthält unter der Rubrik „Bemerkungen“ den Eintrag „das Kind war in der Heil- und Pflegeanstalt Hadamar untergebracht“.

Fazit

Das Schicksal, in der Zeit des Nationalsozialismus zu Unrecht verhaftet, vertrieben, deportiert, ermordet oder in den Suizid getrieben worden zu sein, trifft auf Maria Helene Pfeifer zu. Sie wurde Opfer der systematischen Tötung physisch eingeschränkter Menschen, des sog. Euthanasie-Mordes.




Personendaten	<p>Name Schmidt</p> <p>Vorname Gustav</p> <p>Geburtsname</p> <p>Geburtsdatum 11.02.1889</p> <p>Geburtsort Bieber, Kreis Gelnhausen</p> <p>Todesdatum ?</p> <p>Deportationsort --</p>	
Chronik	<p>Gustav Schmidt wird am 11. Februar 1889 in Bieber, Kreis Gelnhausen, geboren. Sein Vater, Joseph Schmidt und seine Mutter, Kathinka Schmidt, geborene Siesel, wohnen bei seiner Geburt in Bieber. Der Vater ist von Beruf Kaufmann.</p> <p>Als Religion wird bei den Eltern mosaisch angegeben. Somit gilt Gustav Schmidt später nach nationalsozialistischer Ideologie als „Volljude“.</p> <p>Julius Schmidt, ebenfalls in Bieber geboren, ist sein jüngerer Bruder. Wie lange Gustav Schmidt in Bieber lebt ist nicht bekannt. Auch fehlt im Geburtsregister die exakte Anschrift.</p> <p>Am 16. Juli 1935, findet die Eheschließung mit Erna Vohs, geborene Rickens, Witwe und ohne Beruf, statt. Gustav Schmidt ist von Beruf Monteur und wohnt zu dieser Zeit in der Goethestraße 56 in Offenbach am Main.</p> <p>Seine Ehefrau wird am 26. März 1895 in Hamburg geboren. Sie ist wohnhaft in der Eisernen Hand 5 in Frankfurt am Main.</p> <p>Trauzeugen sind sein Bruder Julius und dessen Ehefrau Elisabeth Schmidt.</p> <p>Über das weitere Schicksal von Gustav Schmidt liegen bisher keine weiteren Erkenntnisse vor.</p>	
Fazit	<p>Für die Zeit nach 1935 fehlen weitere Hinweise. Da er im Buch „Kaisertreu und führergläubig“ von Christine Wittrock nicht aufgelistet wird, könnte dies ein Indiz dafür sein, dass er bereits vor der Volkszählung im Jahre 1939 mit seiner Ehefrau emigriert ist.</p> <p>Diese Annahme wird gestützt durch den fehlenden Eintrag des Zweitvornamens „Israel“¹² im Geburtsregister Bieber, der seit 1938 erforderlich geworden ist.</p>	

¹² Erläuterungen siehe Fußnote auf Seite 15.



Bericht zum Projekt Stolpersteine - Erinnerung an die Opfer aus Biebergemünd in der Zeit 1933–45

Personendaten Name Vorname Geburtsname Geburtsdatum Geburtsort Todesdatum Deportationsort	Schmidt Julius 25.05.1894 Bieber, Kreis Gelnhausen ? --	
Chronik	<p>Julius Schmidt wird am 25. Mai 1894 in Bieber, Kreis Gelnhausen, geboren. Sein Vater, Joseph Schmidt und seine Mutter, Kathinka Schmidt geborene Siesel wohnen bei seiner Geburt in Bieber. Der Vater ist, wie Julius Schmidt später auch, von Beruf Kaufmann.</p> <p>Als Religion wird bei den Eltern mosaich angegeben.</p> <p>Im Geburtsregister wird später folgende Ergänzung vorgenommen: Der Nebenbezeichnete (Julius Schmidt) hat durch Erklärung vom 10. Januar 1939 zusätzlich den Vornamen Israel angenommen.¹³</p> <p>Gustav Schmidt, ebenfalls in Bieber geboren, ist sein älterer Bruder.</p> <p>Wie lange Julius Schmidt in Bieber wohnt ist nicht bekannt. Auch fehlt im Geburtsregister die exakte Anschrift.</p> <p>Seit dem 10. Mai 1924 lebt Julius Schmidt in der Liebigstr. 11 in Frankfurt am Main. Am 1. Juni 1929 erfolgt ein Umzug in den Mittelweg 6 I.</p> <p>Einige Tage zuvor findet am 8. Mai 1929 in Frankfurt am Main die Eheschließung mit Elise Katharina geborene Schmidt statt. Elise Schmidt ist jüdischen Glaubens und ist am 24. April 1903 in Frankfurt am Main geboren. Sie lebt vor ihrer Heirat im Wasserweg 34 II in Frankfurt am Main. Als Beruf wird im Aufgebot Kontoristin angegeben.</p> <p>Trauzeugen sind sein Vater Joseph und sein Bruder Gustav Schmidt.</p> <p>Am 18. Oktober 1930 wird Rita Inge, ihr erstes Kind, in Frankfurt am Main geboren.</p> <p>Im Mai 1939 findet im Deutschen Reich eine Volkszählung statt. Aus den Volkszählungsdaten geht hervor, dass Julius Schmidt nach nationalsozialistischer Ideologie als „Volljude“ gilt (Schreiben von Dr. Christine Wittrock (02.03.2018).</p>	

¹³ Eine Verordnung von August 1938 legte fest, dass jüdische Männer ab dem 1. Januar 1939 den weiteren Vornamen „Israel“ und Frauen „Sara“ anzunehmen und im Rechts- und Geschäftsverkehr zu führen hatten, sofern sie nicht bereits einen vom Regime/Gesetzgeber als typisch jüdisch eingestuften Vornamen trugen. Die jüdische Bevölkerung wurde zur Selbstdeklaration verpflichtet, indem die Namensführung dem Standesamt und der zuständigen Meldebehörde mitzuteilen war.




	<p>Am 8. August 1939 emigriert die Familie Schmidt nach London. Über das weitere Schicksal der Familie Schmidt liegen bisher keine weiteren Erkenntnisse vor.</p>
Fazit	<p>Julius Schmidt sowie seine Frau und Tochter müssen Ende der dreißiger Jahre mit „Israel“ bzw. „Sara“ einen zusätzlichen, sie stigmatisierenden Vornamen annehmen.</p> <p>Ihm gelingt mit seiner Familie noch kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkriegs die Emigration nach Großbritannien.</p>



Bericht zum Projekt Stolpersteine - Erinnerung an die Opfer aus Biebergemünd in der Zeit 1933–45

Personendaten		
Name	Schmidt	Schmidt
Vorname	Joseph	Kathinka
Geburtsname		Siesel
Geburtsdatum	1858 / 59	?
Geburtsort	?	?
Todesdatum	?	?
Deportationsort	--	--
Chronik	<p>Über das Ehepaar Joseph und Kathinka Schmidt geborene Siesel ist nur wenig bekannt.</p> <p>Das Ehepaar lebt einige Jahre in Bieber, Kreis Gelnhausen. Nachweislich in der Zeit der Geburten ihrer beiden Söhne Gustav (11.02.1889) und Julius (25.05.1894).</p> <p>Joseph Schmidt ist von Beruf Kaufmann. Ein Nachweis über eine entsprechende Berufsausübung in Bieber fehlt.</p> <p>Als Religion wird bei Joseph und Kathinka Schmidt mosaich angegeben.</p> <p>Wann das Ehepaar Joseph und Kathinka Schmidt aus Bieber wegzieht ist nicht bekannt. Erst im Jahre 1928 findet sich ein Hinweis, dass beide in Offenbach am Main wohnhaft sind.</p> <p>Im Aufgebotsverzeichnis von Julius Schmidt, vom 8. Mai 1929, wird als Zeuge der Gemeindediener Josef Schmidt aufgeführt. Sein Alter wird mit 71 Jahren angegeben und als Wohnort Offenbach am Main.</p> <p>Über das weitere Schicksal des Ehepaars Joseph und Kathinka Schmidt liegen bisher keine weiteren Erkenntnisse vor.</p>	
Fazit	<p>Joseph und Kathinka Schmidt leben Ende des 19. Jahrhunderts einige Jahre in Bieber. Über die Gründe und die Dauer ihres Aufenthaltes im Biebergemünd und ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt.</p> <p>Nur der Geburt ihrer beiden Söhne ist es geschuldet, dass wir überhaupt etwas von ihrer Existenz in Bieber wissen.</p>	



Personendaten	<p>Name Schunk</p> <p>Vorname Johann Georg Hermann</p> <p>Geburtsname</p> <p>Geburtsdatum 07.05.1876</p> <p>Geburtsort Frankfurt am Main</p> <p>Todesdatum 13.09.1947</p> <p>Deportationsort --</p>	
Chronik	<p>Hermann Schunk wird am 7. Mai 1876 in Frankfurt am Main geboren. Sein Vater, Georg Wilhelm Schunk und seine Mutter, Esther Schunk, geborene Schwalm, sind zuletzt ebenfalls wohnhaft in Frankfurt am Main. Der Vater ist von Beruf Schreiner.</p> <p>Hermann Schunk ist verheiratet mit Emma Elisabeth Schunk geborene Werner. Die Eheschließung findet am 18. Mai 1920 in Frankfurt am Main statt. Als Religionszugehörigkeit wird bei ihm evangelisch angegeben. Er wird im Einwohnerbuch für den Amtsbezirk Gelnhausen von 1938 aufgeführt. Als Beruf wird Oberfeuerwehrmann i.R. angegeben. Wohnhaft ist er zu diesem Zeitpunkt in Wirtheim, Hausnummer 168 (heute Frankfurter Straße 13). Im Mai 1939 findet im Deutschen Reich eine Volkszählung statt. Aus den Volkszählungsdaten geht hervor, dass Hermann Schunk nach nationalsozialistischer Ideologie als „Mischling zweiten Grades“ eingestuft wird (Schreiben von Dr. Christine Wittrock, 02.03.2018).</p> <p>Für den Zeitraum von 1939 bis 1947 finden sich keine weiteren Belege zum Wohnort von Hermann Schunk. Hermann Schunk stirbt 1947 im Kreiskrankenhaus Gelnhausen. Im Sterberegister wird als Anschrift Wirtheim, Hausnummer 168 angegeben.</p> <p>Seine Ehefrau, Emma Elisabeth Schunk, wohnt noch bis zum 19. September 1956 in Wirtheim, Hausnummer 168. Danach erfolgt ein Umzug nach Oberhöchstadt / Taunus.</p>	
Fazit	<p>Nach heutigem Kenntnisstand ist davon auszugehen, dass Hermann Schunk bereits vor 1938 mit seiner Ehefrau bis zu seinem Tod 1947 in Wirtheim, Hausnummer 168 wohnte.</p> <p>Aufgrund der Nürnberger Gesetze von 1935 wird Hermann Schunk als Mischling „zweiten Grades“ eingestuft. Er hatte also „nur“ ein jüdisches Großelternanteil und wird daher Nicht-Juden gleichgestellt.</p>	



Bericht zum Projekt Stolpersteine - Erinnerung an die Opfer aus Biebergemünd in der Zeit 1933–45

Personendaten		
Name	Strauß	Strauß
Vorname	Abraham	Augusta
Geburtsname		Stern
Geburtsdatum	13.03.1869	?
Geburtsort	Külsheim	?
Todesdatum	25.11.1941	Vor 1930
Deportationsort	Kowno/Litauen (heute Kaunas)	--
Chronik	<p>Das Ehepaar Abraham und Augusta Strauß, geborene Stern, wohnt um 1900 in Bieber, Kreis Gelnhausen.</p> <p>Sie sind die Eltern von Rosa Strauß, die am 8. Juli 1900 in Bieber, Kreis Gelnhausen, geboren wird.</p> <p>Abraham Strauß wird am 13. März 1869 in Külsheim (heute Main-Tauber-Kreis) geboren. Rebekka Hahn, ebenfalls in Külsheim geboren, ist seine Mutter. Abraham führt die ersten Monate seines Lebens den Namen seiner Mutter da sein Vater, Zacharias Strauß aus Michelstadt, die Vaterschaft erst am 26. Oktober 1869 anerkennt.</p> <p>Abraham Strauß ist von Beruf Bäcker. Ein Nachweis über eine entsprechende Berufsausübung in Bieber fehlt.</p> <p>In der Geburtsurkunde der Tochter wird bei den Eltern als Religion mosaisch eingetragen.</p> <p>Über Augusta Strauß, geborene Stern, ist nur wenig bekannt. Ihr Name findet sich zuerst auf der Geburtsurkunde ihrer Tochter. Ihr Geburtsort oder –datum konnte bis jetzt nicht in Erfahrung gebracht werden.</p> <p>Wann das Ehepaar aus Bieber wegzieht ist nicht bekannt.</p> <p>Als Rosa Strauß am 26. Februar 1930 Ludwig Israel heiratet ist Augusta Strauß bereits verstorben.</p> <p>Auch über Abraham Strauß findet sich erst wieder im Aufgebots-Register von Rosa Strauß (1930) ein Hinweis, dass er inzwischen in Frankfurt am Main wohnt.</p> <p>Nach Frau Kämpfer vom Stadtarchiv Frankfurt findet sich im Adressbuch - zumindest im Straßenteil der Martin-Luther-Straße - von 1922-1937 ein Bäckermeister H[ermann] Strauß, 1938-1939 im Musikantenweg 8. In der Deportationsliste wird bei Abraham Strauß als Anschrift der Musikantenweg 8 in Frankfurt am Main angegeben. Daher könnte es sein, dass es sich beim Bäckermeister H. Strauß eigentlich um ein A. wie Abraham Strauß handeln könnte.</p> <p>Abraham Strauss heiratet später wieder. Seine zweite Ehefrau, Lina Strauß geb. Wittmann, ist am 19. Juni 1883 in Hüttenbach geboren.</p> <p>Es ist belegt, dass Abraham Strauß Ende der dreißiger Jahre mit „Isra-</p>	



	<p>el“ einen stigmatisierenden zweiten Vornamen annehmen muss. Seine Frau muss den zusätzlichen Vornamen „Sara“ führen.¹⁴</p> <p>Beide wohnen bis zu ihrer Deportation, am 22. November 1941, im Musikantenweg 8 in Frankfurt am Main. Von dort werden beide am 22. November 1941 nach Kowno / Litauen (heute Kaunas) in das Fort IX deportiert. Hier werden sie drei Tage später, am 25. November 1941, ermordet.¹⁵</p>
Fazit	<p>Das Ehepaar Abraham und Augusta Strauß wohnt um 1900 einige Zeit in Bieber. Über die Gründe und die Dauer ihres Aufenthaltes im Biebergrund ist nichts bekannt.</p> <p>Nur der Geburt ihrer Tochter ist es geschuldet, dass wir überhaupt etwas von ihrer Existenz in Bieber wissen.</p>

¹⁴ Erläuterungen siehe Fußnote auf Seite 15.

¹⁵ Am 22.11.41 werden aus Frankfurt am Main laut der beim ITS (International Tracing Service) vorliegenden Namensliste 991 Menschen deportiert. Unmittelbar nach der Ankunft in Kowno, am 25.11.41, werden die Deportierten aus Frankfurt am Main zusammen mit den zuvor Eintreffenden aus Berlin und München, insgesamt 2934 Menschen, vom Einsatzkommando 3 der Einsatzgruppe A des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD im Fort IX außerhalb der Stadt erschossen.





Bericht zum Projekt Stolpersteine - Erinnerung an die Opfer aus Biebergemünd in der Zeit 1933–45

<p>Personendaten</p> <p>Name</p> <p>Vorname</p> <p>Geburtsname</p> <p>Geburtsdatum</p> <p>Geburtsort</p> <p>Todesdatum</p> <p>Deportationsort</p>	<p>Israel</p> <p>Rosa</p> <p>Strauß</p> <p>08.07.1900</p> <p>Bieber, Kreis Gelnhausen</p> <p>?</p> <p>?</p>	
<p>Chronik</p>	<p>Rosa Strauß wird am 8. Juli 1900 in Bieber, Kreis Gelnhausen, geboren. Ihr Vater, Abraham Strauß, und ihre Mutter, Augusta Strauß, geborene Stern, wohnen bei ihrer Geburt in Bieber. Der Vater ist von Beruf Bäcker. Als Religion wird bei den Eltern mosaisch angegeben. Somit gilt Rosa Strauß später nach nationalsozialistischer Ideologie als „Volljüdin“.</p> <p>Wie lange Rosa Strauß in Bieber lebt ist nicht bekannt. Auch fehlt im Geburtsregister die exakte Anschrift. Aus dem polizeilichen Melderegister von Frankfurt am Main geht hervor, dass Rosa Strauß seit dem 18. August 1921 in der Martin-Luther-Straße 25 in Frankfurt am Main wohnt. Am 26. Februar 1930 findet die Eheschließung mit dem Kaufmann Ludwig Israel statt. Er ist am 31. Januar 1905 in Frankfurt am Main geboren. Er wohnt zu dieser Zeit in der Marianstraße 25 in Frankfurt am Main. Rosa Strauß wohnt laut Aufgebotsverzeichnis immer noch in der Martin-Luther-Straße 25. Als Beruf gibt sie Verkäuferin an. Über das weitere Schicksal von Rosa Israel, geborene Strauß, liegen bisher keine weiteren Erkenntnisse vor.</p> <p>Ihr Vater, Abraham Strauss, wird am 22. November 1941 nach Kowno / Litauen (heute Kaunas) deportiert. Dort stirbt er drei Tage später am 25. November 1941. Sara Israel, ihre Schwiegermutter, wird am 15. September 1942 in das Ghetto von Theresienstadt deportiert. Hier stirbt sie am 23. Januar 1943.</p>	
<p>Fazit</p>	<p>Ob Rosa Israel geborene Strauß mit ihrem Ehemann nach der nationalsozialistischen Machtübernahme noch in Frankfurt am Main lebt, konnte nicht geklärt werden. Auch ist über ihr weiteres Schicksal nichts bekannt.</p> <p>Da Rosa Israel im Buch „Kaisertreu und führergläubig“ von Christine Wittrock, nicht aufgelistet wird, könnte dies ein Indiz dafür sein, dass sie bereits vor der Volkszählung im Jahre 1939 nicht mehr im Deutschen Reich lebt. Diese Annahme wird gestützt durch den fehlenden Eintrag des Zweitvornamens „Sara“¹⁶ im Geburtsregister Bieber.</p>	

¹⁶ Erläuterungen siehe Fußnote auf Seite 15.



Personendaten	<p>Name Strauß</p> <p>Vorname Rosa</p> <p>Geburtsname</p> <p>Geburtsdatum 22.01.1917</p> <p>Geburtsort Kassel</p> <p>Todesdatum 13.06.1941</p> <p>Ort Hadamar-Münchberg (Lahn)</p>	
Chronik	<p>Rosa Strauß wird als Tochter des Karl Strauß und der Rosa Strauß geb. Ritter, beide katholische Religion, in Kassel, Bornweg 63 geboren. Es existiert ein Klassenfoto, auf dem auch Rosa (2. Mädchen von links) mit ihrer Klasse und dem Lehrer Wilm Hosenfeld zu sehen ist. Auf diesem Bild wirkt das Mädchen sehr klein im Vergleich zu den Klassenkameraden, was auf eine körperlich/geistige Behinderung hindeutet.</p>  <p>Rosa wird am 26.06.1937 von Kassel abgemeldet und ist nach Frankfurt verzogen. Ob dies ein freiwilliger oder erzwungener Wegzug ist, ist nicht bekannt.</p> <p>In Frankfurt am Main hat Rosa unter der Anschrift "Weibliche Stadtmission, Am Schützenbrunnen 15/17" gewohnt. Diese Einrichtung wird 1909 als Angebot für "hilfs- und ratbedürftige, ferner für gefährdete und verwahrloste oder gefallene Personen weiblichen Geschlechts" gegründet. Dort finden auch zahlreiche Frauen, die vom Land nach Frankfurt gekommen sind und hier keine adäquate Arbeit haben, Zuflucht. Wann, aus welchem Grund und wie lange Rosa Strauß sich in</p>	



dieser Einrichtung aufgehoben hat, kann wegen der durch Kriegseinwirkungen zerstörten Hausstandsbücher (Meldebücher 1931 – 1945) nicht mehr gesagt werden.

Zu einem nicht bekannten Datum wird Rosa in einer Klinik in Marburg aufgenommen und von dort am 30. April 1941 in die Anstalt Weilmünster verlegt. Am 13.06.1941 wird sie in einem Transport mit 99 weiteren Patienten nach Hadamar gebracht. Da die Patienten eines solchen Transportes in der Regel noch am Tag ihrer Ankunft in die im Keller der Anstalt befindliche Gaskammer geschickt und ermordet werden, ist der 13. Juni 1941 als Todestag anzunehmen.

Von der Anstalt wird als Todesdatum der 27. Juni 1941 bewusst falsch angegeben, um Behörden und Angehörige zu täuschen. In einem Schreiben werden die Angehörigen von Rosa über die bereits erfolgte Einäscherung, angeblich aus seuchenpolizeilichen Gründen, in Kenntnis gesetzt.

Auf der Urne ist der Name, das Geburtsdatum und das falsche Sterbedatum eingestanz.

Nach Auskunft einer Zeitzeugin aus Kassel soll Rosas Vater aus Hadamar eine Mitteilung über den Tod seiner Tochter mit der Bemerkung, die Asche des Kindes könne ihm zugestellt werden, erhalten haben. Der Pfarrer der Kasseler Kirchengemeinde (Ferdinand Krahe) habe dem Vater jedoch geraten, auf die Zusendung der Asche zu verzichten, da es ungewiss sei, ob es sich dabei wirklich um die Asche seiner Tochter handelt.

Tatsächlich enthält die Urne die Asche des Kremierungsvorganges vom 27. Juni 1941 und damit nicht die Asche von Rosa Strauß.

Rosa ist nur 24 Jahre alt geworden.

Da die Patientenakte von Rosa Strauß in Hadamar nicht erhalten ist, können keine weiteren Angaben zur Kranken- und Verfolgungsgeschichte gemacht werden.

Fazit

Das Schicksal, in der Zeit des Nationalsozialismus zu Unrecht verhaftet, vertrieben, deportiert, ermordet oder in den Suizid getrieben worden zu sein, trifft auf Rosa Strauß zu. Sie wurde mutmaßlich Opfer der systematischen Tötung physisch eingeschränkter und psychisch kranker Menschen, des sog. Euthanasie-Mordes.



Personenstandsdaten – Gemeindearchiv

- Geburtsregister Bieber 1886–1890
- Geburtsregister Bieber 1891–1894
- Geburtsregister Bieber 1895–1899
- Geburtsregister Bieber 1900–1903
- Geburtsregister Bieber 1903–1906
- Geburtsregister Bieber 1907–1912
- Geburtsregister Bieber 1913–1919
- Geburtsregister Bieber 1920–1925
- Geburtsregister Bieber 1926–1937
- Sterberegister Bieber 1931–1946 (bis einschl. 1945)
- Geburtsregister Kassel 1919–1927
- Geburtsregister Kassel 1928–1938/1
- Geburtsregister Kassel 1938/2–1945
- Sterberegister Kassel 1931–1938
- Sterberegister Kassel 1938–1948 (bis einschl. 1945)
- Sterberegister Wirtheim 1929–1938
- Sterberegister Wirtheim 1938–1949 (bis einschl. 1945)
- Geburtsregister Wirtheim 1878–1881 (nur 1881)
- Geburtsregister Wirtheim 1882–1885
- Geburtsregister Wirtheim 1886–1889
- Geburtsregister Wirtheim 1890–1893
- Geburtsregister Wirtheim 1894–1896
- Geburtsregister Wirtheim 1897–1899
- Geburtsregister Wirtheim 1900–1902
- Geburtsregister Wirtheim 1903–1905
- Geburtsregister Wirtheim 1906–1908
- Geburtsregister Wirtheim 1909–1910
- Geburtsregister Wirtheim 1911–1915
- Geburtsregister Wirtheim 1916–1924
- Geburtsregister Wirtheim 1925–1932
- Geburtsregister Wirtheim 1933–1938/1
- Geburtsregister Wirtheim 1938/2–1941



Bericht zum Projekt Stolpersteine - Erinnerung an die Opfer aus Biebergemünd in der Zeit 1933–45

- Adressbuch Kreis Gelnhausen 1957

- Einwohnerbuch Kreis Gelnhausen 1938

- An- / Abmeldebuch Bieber 1938–1954
- An- / Abmeldebuch Kassel 1930–1940
- An- / Abmeldebuch Kassel 1944–1956
- An- / Abmeldebuch Wirtheim 1943–1957



Personenstandsdaten – Stadt- und Staatsarchive

Hessisches Staatsarchiv Marburg

(<https://landesarchiv.hessen.de/dienststellen/hessisches-staatsarchiv-marburg>)

- Standesamt Hadamar Sterbenebenregister 1949–1952 (HStAMR Best. 912 Nr. 1973)
- Standesamt Bieber Geburtsnebenregister 1896–1900 (HStAMR Best. 913 Nr. 7738)
- Standesamt Gelnhausen Sterbenebenregister 1946–1947 (HStAMR Best. 913 Nr. 1190)
- Standesamt Offenbach a. M. Sterbenebenregister 1929 (HStAMR Best. 918 Nr. 708)
- Standesamt Offenbach a. M. Sterbenebenregister 1930 (HStAMR Best. 918 Nr. 709)
- Standesamt Offenbach a. M. Sterbenebenregister 1934 (HStAMR Best. 918 Nr. 713)

Hessisches Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden

(<https://landesarchiv.hessen.de/kontakt/hessisches-hauptstaatsarchiv-wiesbaden>)

- Geburts- und Sterberegister der Juden von Wirtheim (Biebergemünd) 1821-1848, 1862 (HHStAW Bestand 365 Nr. 824)

Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

(<https://www.stadtgeschichte-ffm.de/>)

- Aufgebots-Verzeichnis Nr. 167 Blatt 169 Frankfurt am Main
- Aufgebots-Verzeichnis Nr. 270 Blatt 134 Frankfurt am Main
- Aufgebots-Register Nr. 270, Heirats-Register Nr. 423 Frankfurt am Main
- Aufgebots-Verzeichnis Nr. 742 Blatt 153 Frankfurt am Main
- Aufenthaltsschein zu standesamtlichen Zwecken, Frankfurt am Main

Archiv der Gedenkstätte Hadamar, Landeswohlfahrtsverband Hessen

(http://www.gedenkstaette-hadamar.de/webcom/show_article.php/c-633/lkm-1463/i.html)

- Patientenakte von Maria Helena Pfeifer

Landeswohlfahrtsverband Hessen, Kassel

(<https://www.lwv-hessen.de/>)

Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Referat R 3

(<http://www.bundesarchiv.de/>)



Ausstellungs-, Literatur-, Zeitungs- und Magazinverzeichnis

Ausstellungsverzeichnis

Naturmuseum Tann: Ausstellung über 400 Jahre jüdisches Leben in der Rhön (23. Juni bis 11. November 2017)

Ausstellung im Haus am Dom Frankfurt am Main: „erfasst, verfolgt, vernichtet“ – Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus (10. April – 17. Mai 2018)

Literaturverzeichnis

Ackermann, Jürgen: "Haus der Ewigkeit - Vom jüdischen Totenhof in Aufenau". In: Zwischen Vogelsberg und Spessart. Heimat-Jahrbuch des Kreises Gelnhausen. 1988 (1987): 69-72

Koch, Helga / Löber, Jochen: "Jüdisches Leben in Bad Orb. Auf Spurensuche" (2009)

Masuhr, Lilian: "Zur Geschichte des Umgangs mit Behinderung". Unter: <https://leidmedien.de/geschichte/zur-geschichte-des-umgangs-mit-behinderung/> (Stand 2018)

mr: "Der jüdische Gottesdienst". Unter: <http://www.israelogie.de/2014/der-juedische-gottesdienst/> (Stand 2018)

Ohne Autorenangabe: "Das Landjudentum - eine (fast) vergessene Lebensform". Unter: <http://synagoge-laufersweiler.de/das-landjudentum-eine-fast-vergessene-lebensform> (St. 2018)

Ohne Autorenangabe: "Nichtjüdische Opfer der Verfolgung durch das Nazi-Regime". Unter: <http://www.yadvashem.org/de/holocaust/about/nazi-germany-1933-39/non-jewish-victims.html> (Stand 2018)

Wittrock, Christine: "Kaisertreu und führergläubig" (2006)

Zimmermann, Ernst J.: "Hanau Stadt und Land" (1919)

Zeitungs- und Magazinverzeichnis

Gelnhäuser Bote: "Stolpersteine für Biebergemünd" (16. August 2017)

Gelnhäuser Neue Zeitung: "Vergangenheit erfahrbar machen – Kreisrealschüler widmen sich in ihrem Projekt „Stolpersteine“ den Opfern des NS Regimes" (20. Juni 2017)

Gelnhäuser Neue Zeitung: "Stolpersteine – Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus" (30. August 2017)

Gelnhäuser Neue Zeitung: "Meerholzer Juden leben überall im Ort verteilt" (05. Oktober 2018)

Gelnhäuser Neue Zeitung: "Den Opfern des Nazi-Terrors einen Namen geben" (13. November 2017)

Gelnhäuser Neue Zeitung: "Erinnerung an Nazi-Verbrechen verankert – Stolpersteinverlegung in Bad Orb mit Gästen aus den USA und Israel" (16. November 2017)

Gelnhäuser Neue Zeitung: "Judenverfolgung auch in Brachtals Dörfern" (16. Dezember 2017)

Gelnhäuser Neue Zeitung: "Spurenkünstler und Zeitzeuge seiner selbst – Dr. Hans Hesse spricht im Langenselbolder Heimatmuseum über den Gründer der Stolperstein-Bewegung, Gunter Demnig" (11. Juni 2018)

Spiegel: Zeitgeschichte – "Eine Frage der Würde" (14. Juli 2018)



Archivverzeichnis

- Alemannia Judaica - Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden im süddeutschen und angrenzenden Raum. Unter: <http://www.alemannia-judaica.de/> (Stand 2018)
- Gedenkbuch - Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945. Unter: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Home/home.html> (Stand 2018)
- Gedenkstätte Hadamar. Unter: http://www.gedenkstaette-hadamar.de/webcom/show_article.php/c-1159/i.html (Stand 2018)
- Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin. Unter: <https://www.hu-berlin.de/de/ueberblick/geschichte/juedische-studierende/glossar/juedischer-mischling> (Stand 2018)
- Homepage des Künstlers Gunter Demnig. Unter: <http://www.stolpersteine.eu/> (Stand 2018)
- International Claims List - Restoring the victims dignity by identifying them by name. Unter: <https://www.iaapa.de/il/46024/Claims.html> (Stand 2018)
- Stadtverwaltung Wächtersbach: Liste von Namen und Jahreszahlen auf den Grabsteinen auf dem jüdischen Friedhof Aufenau (12.04.1963)
- Statistik und Deportation der jüdischen Bevölkerung aus dem Deutschen Reich. Unter: <http://www.statistik-des-holocaust.de/index.html> (Stand 2018)
- Stolpersteine in Frankfurt am Main. Unter: <http://www.stolpersteine-frankfurt.de/> (Stand 2018)
- Stolpersteine – Interessengemeinschaft Gelnhausen. Unter: <http://www.stolpersteine-gelnhausen.de/index.php/de/> (Stand 2018)
- Volkszählung vom 17.05.1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt) Bundesarchiv Berlin.
- Yad Vashem – Internationale Holocaust Gedenkstätte. Unter: <https://www.yadvashem.org/de.html> (Stand 2018)

